

8. IV. 1917

Das Wiener Volksbildungswesen im Kriege.

Man zerbricht sich jetzt viel den Kopf darüber, in welcher Weise das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges Sinn und Gemüt der Menschen in der Front und im Hinterland gewandelt hat. Eine allgemeine Antwort auf die Frage wird sich auch in Zukunft nur schwer und in der Gegenwart gar nicht geben lassen. Die Einwirkungen werden nach Zeit und Ort und Umwelt verschieden sein und eine Resultierende wird sich erst aus der Feststellung einer Anzahl von Teilbeobachtungen ziehen lassen. Als eine solche Teilbeobachtung mögen die folgenden Feststellungen über das Wiener freie Volksbildungswesen im Kriege dienen.

Im Anfang herrschte in allen Kreisen die Ueberzeugung vor, daß niemand Lust und Zeit und Geld für Bildungszwecke haben werde, und alle Bildungsanstalten bemühten sich, dem vorausgesetzten Wunsche des Publikums entgegenzukommen und diejenige Art von Belehrung zu bevorzugen, die aktuelles Interesse zu haben schien, oder wenigstens an aktuelle Gegenstände anzuknüpfen. Die Universität ließ sogenannte Kriegskurse abhalten, indem sie ein Programm aufstellte, durch welches unmittelbar nützliche Belehrungen vermittelt wurden, wie zum Beispiel über Verhütung der Geschlechtskrankheiten, über Volksleiden im allgemeinen, oder Gegenstände wissenschaftlich erörtert wurden, zum Beispiel wirtschaftliche Kriegsfragen und dergleichen. Diese Kurse waren anfänglich gut besucht; doch konnte man schon im zweiten Jahre und noch mehr im dritten die Beobachtung machen, daß sich das Interesse des Publikums für derartige Vorlesungen allmählich abflumpfte und immer mehr wieder den Kursen allgemeiner Art zuwendete, die wieder gelegentlich eingeführt wurden. Die Beobachtung wurde im dritten Jahre, als wieder ein normales Programm durchgeführt wurde, vollständig bestätigt. Im Jahre 1912/13 wurden 93 Kurse mit 9300 Hörern, im Jahre 1913/14 wurden 91 Kurse mit 9200 Hörern in Wien abgehalten; im ersten Kriegsjahre entfielen auf etwa ein Drittel der bisherigen Kurszahl etwa 5800 Hörer; im Jahre 1915/16 aber auf 40 Kurse schon 7700 Hörer und in diesem Jahre wird in ungefähr 50 Kursen eine Hörerzahl von etwa 12.000 erreicht werden. Kurse wie Biologie oder antike Philosophie wurden von 500, über Goethe sogar von 800 Personen besucht.

Das gleiche Bildungsbestreben der Bevölkerung während des Krieges drückt sich in den Zahlen der Bücherentlehnungen der Volksbibliotheken aus. Die Zentrallbibliothek weist in ihren Jahresberichten im letzten Friedensjahre 1913 4.7 Millionen, im Kriegsjahre 1915 aber 5.3 Millionen Entlehnungen aus, während in der gleichen Zeit die Zahl der wissenschaftlichen Entlehnungen von 1 Million auf 1.24 Millionen gestiegen ist. Die ausgewiesene Zahl der Leser stieg von 28.000 auf 35.000. Im Jahre 1916 dürfte die Gesamtzahl der Entlehnungen sogar auf 7 Millionen gestiegen sein. Nicht minder bezeichnend sind die Zahlen, die der Wiener Volksbildungsverein in seinen 13 Bibliotheken aufzuweisen hat, die zum Teil von ärmeren Bevölkerungsschichten als die Zentralbibliothek benützt werden. Vergleicht man die Summe der Entlehnungen im Monat Jänner 1916 mit der im gleichen Monat dieses Jahres, so ergibt sich eine Steigerung von mehr als 200.000, während die Zahl der Leser um 2400 gestiegen ist. In der einen Bibliothek Ottakring allein stieg die Zahl der Monatsentlehnungen von mehr als 108.000 auf mehr als 153.000, also um nahezu 45.000 Bände.

Eine Ergänzung zu diesem Bilde bieten die Statistiken der beiden Wiener Volkshochschulen. Beide mußten aus Sparamkeitsrücksichten die Zahl der Kurse derart einschränken, daß in den Kriegsjahren statt an sechs nur noch an drei Wochenabenden Vorlesungen und Unterrichte abgehalten wurden. Ein großer Teil ihrer Mitglieder ist eingetrocknet; aber an ihrer Stelle sind andere eingetreten, so daß der Ausfall in der Statistik unerheblich erscheint und jedenfalls eine namhafte Abschwächung dieser Großbetriebe — auch in den fremdsprachigen Unterrichten — nicht eingetreten ist. Das Volksheim zählte in den beiden letzten Friedensjahren 2000 bis 2100 lernende Mitglieder, die durchschnittlich zwei bis drei Kurse (je einer oder zwei Stunden in der Woche) besuchten. Ihre Zahl sank im Kriegsjahre 1914/15 auf 1316, um im zweiten Kriegsjahre trotz Einschränkung der Kurse auf 1734 und im laufenden Vortragjahr auf mehr als 1800 anzusteigen. — Im Volksbildungshause — gemeint ist natürlich das des Wiener Volksbildungsvereines, denn die „Atania“ hat sich den Namen erst zu Kriegsbeginn beigelegt — wirkten die gleichen ungünstigen Umstände. Die Zahl der Kursbesucher fiel allerdings im ersten Kriegsjahre von 1712 auf 965, hielt sich aber seither ungefähr auf gleicher Höhe.

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Gerade während des Krieges sind im Hinterland viele Zurückgebliebene der Volksbildung gewonnen worden. Wenn die aus den Schützengräben zurückkommen, nachdenklich geworden über das, was sie erlebt haben, werden sie ihre alten Bildungsstätten wieder aufsuchen und andere nach sich ziehen. Dann müssen die Volksbildungsorganisationen ihre Tore weit offen halten, um den geistigen Hunger zu befriedigen.

Ludo M. Hartmann.